Geistiger Härtetest für Muslime

RAMADAN Auf Essen und Trinken verzichten und körperliche Höchstleistungen vollbringen? Der Ramadan, der morgen beginnt, stellt die muslimischen Fussballer an der WM vor eine schwere Entscheidung.

ROBERT KNOBEL
robert.knobel@luzernerzeitung.ch

Der Surseer Haris Seferovic ist einer von mehreren Muslimen in der Schweizer Nati.
Keystone/Peter Klaunzer

In der kommenden Nacht werden Millionen von Muslimen sehr früh aufstehen: Kurz vor vier Uhr beginnt nämlich der Fastenmonat Ramadan. Viele werden die Gelegenheit benutzen, kurz vorher nochmals kräftig zu essen und zu trinken. Für die nächsten 30 Tage sind dann Essen, Trinken und Geschlechtsverkehr tagsüber verboten. Die Fastenpflicht gilt jeweils zwischen Beginn der Morgendämmerung und dem Einbruch der Nacht (siehe Kasten).

«12 Stunden ohne Essen geht nicht»

Gleichzeitig einer normalen Arbeit nachzugehen, ist anspruchsvoll – deshalb nehmen viele Muslime während des Ramadan Ferien. Jeder kann sich das allerdings nicht erlauben – erst recht nicht jene Profifussballer, die zurzeit an der WM in Brasilien körperliche Höchstleistungen absolvieren müssen. Auch in der Schweizer Nationalmannschaft gibt es mehrere Muslime – so etwa Xherdan Shaqiri, Haris Seferovic, Gökhan Inler und Granit Xhaka. Shaqiri und Xhaka hatten zum letztjährigen Ramadan-Beginn Glücks- und Segenswünsche per Twitter verschickt, und auch Seferovic ist gläubiger Muslim. Fasten wird der Luzerner während der WM aber nicht, wie sein Vater Hamza Seferovic auf Anfrage sagt. «12 Stunden ohne Essen, das geht für Sportler nicht.»

Clubs bieten Spezialdiät an

Auch andere europäische Nationalmannschaften haben ausgeprägte muslimische Vertretungen – zum Beispiel den französischen Nationalspieler Karim Benzema. Dieser hält die Fastenzeit jeweils ein. Die Ärzte seines Clubs Real Madrid haben für ihn und andere muslimische Spieler sogar ein spezielles Ernährungsprogramm kreiert, das die körperliche Leistungsfähigkeit trotz täglichen Fastens sicherstellen soll. Ob Benzema auch diesmal fastet, ist nicht bekannt. Der französische Trainer Didier Deschamps liess kürzlich verlauten: «Ich habe den Spielern keine Vorschriften zu machen.» Ob sie fasten oder nicht, sei ihnen überlassen.

Die algerische Nationalelf hat hingegen bereits angekündigt, dass man den Ramadan einhalten werde – egal, ob die Mannschaft in die Achtelfinals kommt oder nicht.

Gemäss dem Weltfussballverband Fifa ist die Einhaltung des Ramadan für Fussballspieler problemlos möglich. «Wenn der Ramadan korrekt befolgt wird, gibt es keine Minderung der körperlichen Leistungsfähigkeit», sagte der Fifa-Chefarzt Jiri Dvorák Anfang dieser Woche. Zu diesem Schluss sei man nach ausführlichen Untersuchungen gekommen. Erleichternd kommt hinzu, dass die Juli-Tage in Brasilien wesentlich kürzer sind als bei uns im Norden – entsprechend kürzer ist auch die tägliche Fastenzeit.

Erste «Ramadan-WM» seit 1986

Die WM in Brasilien ist die erste seit 1986, die gleichzeitig mit dem Ramadan stattfindet. Und seither hat sich die muslimische Präsenz deutlich verstärkt: Iran und Algerien sind islamische Länder, in Bosnien, Kamerun, Nigeria und der Elfenbeinküste gibt es hohe islamische Bevölkerungsanteile. Die meisten dieser Länder sind inzwischen ausgeschieden. Der Ramadan betrifft deshalb vor allem diejenigen europäischen Mannschaften mit vielen muslimischen Secondos – also Schweiz, Frankreich und Deutschland. Der deutsche Spieler Mesut Özil sagte kürzlich, dass für ihn Fasten während der WM nicht in Frage komme.

Ausnahmen sind möglich

Die Problematik hat inzwischen sogar islamische Geistliche auf den Plan gerufen. Der Zentralrat der Muslime in Deutschland erlaubt den muslimischen Fussballspielern offiziell, auch während des Ramadan zu essen und zu trinken. Der Entscheid werde auch durch die einflussreiche Al-Azhar-Moschee in Kairo und den Europäischen Rat für Fatwa und Islamische Studien gestützt, schreibt die Fifa auf ihrer Homepage.

Denn obwohl die Fastenpflicht im Koran verankert ist, gelten zahlreiche Ausnahmen. Manche islamische Gelehrte sind beispielsweise der Ansicht, dass Leute, die schwere körperliche Arbeit verrichten müssen, von der Fastenpflicht ausgenommen sind. Fussballer fallen natürlich in diese Kategorie. Zudem muss auch nicht fasten, wer sich auf einer Reise befindet – was bei Sportlern, die viel unterwegs sind, ebenfalls zutrifft.

Reinigung von den Sünden

BEDEUTUNG red. Der Sinn des Ramadan ist gemäss islamischer Auffassung die innere Reinigung und die Busse für die Sünden. Entsprechend sollen Muslime während des Fastenmonats speziell darauf achten, auf Lügen und Beleidigungen zu verzichten. Viele nutzen den Ramadan auch, um sich zu versöhnen und Streit beizulegen. Die Fastenpflicht für Muslime geht bis zu den Anfängen des Islam zurück und wurde bereits im Jahr 624 eingeführt. Der Ramadan soll auch desjenigen Monats gedenken, in dem die Menschen den Koran empfangen haben sollen. Im Koran selber ist die Fastenpflicht so beschrieben: «O ihr, die ihr glaubt! Das Fasten ist euch vorgeschrieben, so wie es denen vorgeschrieben war, die vor euch waren.» Tatsächlich fand Mohammed zu seiner Zeit bereits eine lange Fastentradition von Juden und Christen vor.

Mit offenen Augen

Antje Gehrig über Zivilcourage

Morgens bekomme ich per Mail die «Losung» für den Tag: einen Bibeltext aus dem Alten Testament und dazu einen Vers aus dem Neuen. Der gestrige lautete: Der blinde Bettler Bartimäus fing an zu schreien und zu sagen: «Jesus, du Sohn Davids, erbarme dich meiner!» Und Jesus blieb stehen und sprach: «Ruft

MEIN THEMA

ihn her!» Bartimäus ist durch sein Blindsein von allem ausgeschlossen, sein körperliches Defizit war angeblich eine Strafe Gottes. Von solchen Leuten hielt man sich fern. Als Jesus, umringt von Menschen, vorbeikommt, «sieht» Bartimäus seine letzte Chance. Und tatsächlich: Jesus hat ihn gehört und bleibt stehen. Jemand hat ihn als «Sohn Davids» angerufen, er hat in ihm den verheissenen Retter erkannt.

An denen, die sich vertrauensvoll an ihn wenden, geht Jesus nicht vorbei. Er weiss, dass er ihnen helfen kann, und tut es auch. Es wäre sicher gut, wenn wir alle öfter stehen blieben. Vielleicht sucht jemand Hilfe? Nicht jeder hat den Mut, wie Bartimäus laut zu schreien, viele möchten es, trauen sich aber nicht. Und sicher haben auch wir selbst immer wieder Hilfe nötig. Manchmal ist man sehenden Auges blind für vieles. Man kann physisch gesund, aber wie gelähmt sein und zuweilen auch taub für das, was man nicht hören will.

Es ist heilsam, wenn dann jemand bei einem stehen bleibt, nachfragt oder einem für neue oder andere Wege die Augen öffnen kann. Denn es braucht Augen, Ohren und Herzen, die offen sind für die Schöpfung, für die Not der Mitmenschen, für den Sinn in allem. Und Münder, die Heilsames aussprechen.

Antje Gehrig-Hofius, Theologin, Oberwil

NACHRICHTEN

Kirche bittet um Entschuldigung

POLEN sda. Die polnische Kirche hat sich für den sexuellen Missbrauch von Kindern durch Geistliche entschuldigt. «Beschämt und schuldbewusst bitten wir Gott und die Opfer der Priester um Vergebung», sagte Bischof Piotr Libera während einer Messe in Krakau. An dem Gottesdienst nahmen neben ranghohen Vertretern der polnischen Kirche auch mehrere Missbrauchsopfer teil.

Eingewanderte organisieren sich

CHRISTENTUM sda. In der Schweiz gibt es immer mehr christliche Migrationsgemeinden. Viele Eingewanderte mit christlichem Glauben organisieren sich in eigenen Gruppen, Gemeinschaften oder Kirchen. Zum ersten Mal gibt es nun ein landesweites Verzeichnis der etwa 350 Migrationsgemeinden. Erstellt hat die Liste das Schweizerische Pastoralsoziologische Institut (SPI) in St. Gallen.

Papst: «Mafiosi sind exkommuniziert»

ITALIEN Der Papstbesuch in Kalabrien endet mit einem Paukenschlag: Franziskus hat es als erster Papst gewagt, die Mitglieder der Mafia aus der Kirche auszuschliessen.

«Wenn die Bewunderung für Gott durch die Bewunderung für das Geld ersetzt wird, dann öffnet sich die Strasse der Sünde, des Eigeninteresses und der Unterdrückung», betonte der Papst am vergangenen Wochenende vor einer Viertelmillion Menschen in der brütend heissen Ebene von Sibari. Wenn man nicht Gott anbete, dann werde man das Böse anbeten, so wie es auch jene täten, die von Gewalt und Kriminalität lebten. «Wer nicht auf dem Weg des Guten ist, wie die Mafiosi, ist nicht im Einklang mit Gott. Sie sind exkommuniziert», donnerte der Papst unter dem tosenden Applaus der Gläubigen.

Lange gewarnt, nun gehandelt

Exkommuniziert, kein Teil der katholischen Kirche mehr: Das sind harte Worte von Franziskus. Die härtesten, die je ein Papst an die organisierte Kriminalität gerichtet hat. In einem denkwürdigen Auftritt im Tal der Tempel bei Agrigento hatte Johannes Paul II. im Mai 1993 nach einer blutigen Anschlagserie der Cosa Nostra die Mafiosi zur Bekehrung aufgefordert, sonst warte das Urteil Gottes auf sie. Sein Nachfolger Benedikt XVI. hatte die Mafia im Oktober 2010 in Palermo als «mit dem Evangelium inkompatibel» verdammt. Das Wort «Exkommunikation» hatten jedoch weder Karol Wojtyla noch Joseph Ratzinger in den Mund genommen, sosehr sich dies süditalienische Anti-Mafia-Priester auch gewünscht hätten.

«Wer nicht auf dem Weg des Guten ist, wie die Mafiosi, ist nicht im Einklang mit Gott.»
PAPST FRANZISKUS BEIM BESUCH IN KALABRIEN

Der Ausschluss aus der Kirche war bisher nur als Sanktion von Mafia-Delikten wie Raub und Mord vorgesehen – die blosse Mitgliedschaft in der Mafia genügte nicht für die Exkommunikation. Es ist nicht das erste Mal, dass Franziskus die organisierte Kriminalität ins Visier nimmt: Im März hatte er den Mafiosi angedroht, in die Hölle zu kommen, falls sie ihr Leben nicht änderten. In Sibari sprach er direkt die 'Ndrangheta an, die kalabrische Variante der Mafia: «Die 'Ndrangheta ist genau das – die Bewunderung des Bösen, die Missachtung des Gemeinwohls. Gegen dieses Böse muss angekämpft werden», betonte der Papst unter dem tosenden Beifall der Gläubigen.

Mafia beherrscht Kalabrien

Die im 8. Jahrhundert vor Christus von den Griechen gegründete Stadt Sibari, wo Papst Franziskus seine Messe hielt, ist eine Hochburg der 'Ndrangheta. Diese gilt inzwischen als blutigste und mächtigste Mafia-Organisation Italiens. Auf das Konto eines ihrer Clans geht beispielsweise der Sechsfachmord von Duisburg im Jahr 2007.

Mit Drogenhandel, Schutzgelderpressung und der Erschleichung öffentlicher Bauaufträge verdient die 'Ndrangheta jedes Jahr zweistellige Milliardenbeträge. Ihre Tentakel reichen bis nach Norditalien, Nordeuropa, Südamerika, in die USA und bis weit in die Politik. Im Januar war sie mit der rücksichtslosen Ermordung eines Kindes in die Schlagzeilen geraten: Der dreijährige Coco war bei einer Vendetta zusammen mit seinem Grossvater und dessen Lebensgefährtin in einem Auto erschossen und anschliessend verbrannt worden. Das Verbrechen hatte in ganz Italien Abscheu erregt. Auch beim Papst: Er hatte danach versprochen, Kalabrien zu besuchen.

Seinen Besuch begann der Papst deshalb nicht zufällig im Gefängnis von Castrovillari, wo der Vater von Coco einsitzt. Franziskus umarmte den Mann und forderte ihn auf, für sein Kind zu beten – auch er tue dies regelmässig, sagte der Papst. Im Gefängnis sprach der Pontifex auch mit den zwei Grossmüttern und der Mutter des getöteten Kindes: «Nie wieder Gewalt gegen Kinder, nie wieder Opfer der 'Ndrangheta!», sagte Franziskus zu den Frauen. Im gleichen Gefängnis wie Cocos Vater sitzt auch der Mörder, der im März den Priester von Sibari, Don Lazzaro Longobardi, mit einer Eisenstange erschlagen hatte. Er hatte nicht den Mut, dem Papst unter die Augen zu treten.

Über Hälfte der Jungen arbeitslos

Kalabrien ist eine der ärmsten Regionen Italiens und Europas, die Jugendarbeitslosigkeit liegt bei über 50 Prozent. In die Kriminalität abzurutschen, ist leicht; oft ist Drogenhandel im Auftrag der 'Ndrangheta die einzige Möglichkeit, um Geld zu verdienen. Ortsbischof Nunzio Galantino betonte in seiner Begrüssung des Papstes, die Mafia in Kalabrien nähre sich «nicht nur von Geld und faulen Geschäften, sondern auch von den eingeschlafenen und stillschweigenden Gewissen der Menschen». Diese Gewissen müssten «wieder wachgerüttelt werden».

DOMINIK STRAUB, ROM